

# Intersektionalität, Partizipation und Politiken des Digitalen: Ein Forschungsstand zur „Matrix of Domination 2.0“

Anna Antonakis

## Zusammenfassung

Der Beitrag nutzt das Konzept der Matrix of Domination 2.0 um das Forschungsfeld der Politiken des Digitalen aus intersektional-feministischer Perspektive systematisch zu erfassen. Zwei zentrale Analyseeinheiten werden herausgestellt: erstens die Ebene der Nutzer\*innen und Inhalte und zweitens die Ebene der Kommunikationsinfrastruktur, des Plattformdesigns und Affordances – und damit jene politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, unter denen digitale Räume entstehen, kontrolliert und organisiert werden.

## Schlüsselbegriffe

Digitalisierung, Intersektionalität, Partizipation, soziale Bewegungen, Informations -und Kommunikationstechnologien

## 1 Einleitung

Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sind spätestens seit den revolutionären Aufständen in den Jahren 2010 und 2011 im sogenannten „Arabischen Frühling“, den globalen #Occupy-Protesten in den USA sowie den Mobilisierungen in Südeuropa ins politikwissenschaftliche Interesse gerückt. Ansätze zur Analyse sozialer Bewegungen und neuer Partizipationsformen aus intersektional-feministischer Perspektive in der „vernetzten Gesellschaft“ (Castells 2010) oder Zeiten des „Überwachungskapitalismus“ (Zuboff 2019) stehen insbesondere im deutschen Wissenschaftskontext jedoch noch am Anfang (Carstensen/Prietl 2021). Dabei eröffnet gerade diese Perspektive ein vielversprechendes

Dieser Beitrag wurde am 13.04.2026 im Living Handbook „Handbuch Politik und Geschlecht“ auf [budrich.publisso.de](https://budrich.publisso.de) veröffentlicht. Der Beitrag steht unter der [Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC BY 4.0).



Zitationsempfehlung: Antonakis, Anna (2025): Intersektionalität, Partizipation und Politiken des Digitalen: Ein Forschungsstand zur „Matrix of Domination 2.0“. In: Klapeer, Christine M./ Leinius, Johanna/ Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.): Handbuch Politik und Geschlecht. Politik und Geschlecht, Band 34. Version 1. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/pg.2026.ipdaa.1-0>

Das Handbuch wird in regelmäßigen Abständen im Verlag Barbara Budrich als Printauflage herausgegeben. Seitenzahlen und DOI in Print- und Online-Ausgabe weichen voneinander ab.

Potenzial, um Diskurs- und Besitzverhältnisse unter den Bedingungen sich ständig verändernder Kommunikationsinfrastrukturen und deren Auswirkungen auf unterschiedlichste Mobilisierungsdynamiken an der Schnittstelle von on- und offline zu analysieren.

Zur konzeptionellen Verortung stützt sich der Beitrag auf das Modell der „Matrix of Domination 2.0“ (Antonakis 2019 in Anlehnung an Patricia Hill Collins (2000)). Nach Collins wirken patriarchale, kapitalistische, rassistische und heteronormative Herrschaftsverhältnisse zusammen und ko-konstituieren gesellschaftliche Ungleichheit. Die „Matrix of Domination“ ist dabei lokal verankert (Collins 2000: 228) und illustriert, wie diese Unterdrückungsstrukturen in verschiedene Dimensionen von Macht organisiert sind (ibid.: S. 18). Collins unterscheidet hier die strukturelle (sämtliche Institutionen, die Staatsbürger\*innen-schaft organisieren), die disziplinäre (bürokratischer Apparat und Überwachungstechniken), die hegemoniale (Ideologien, Kultur(en) und Bewusstsein), sowie die interpersonelle „Domain of Power“ (darunter werden routinierte tägliche Interaktionen auf der „Mikroebene“ betrachtet) (ibid.: 38ff.). In meiner Studie zur Aushandlung von Geschlecht und Staat in Tunesien manifestierte sich die „Matrix of Domination 2.0“ konkret etwa in Monopolbildungen von Technologiekonzernen, dem Sammeln von Daten zur Überwachung, oder impliziten Normen und Biases in der Bereitstellung von Partizipationsräumen für Aktivist\*innen (Antonakis 2019: 226).

Techno-feministische Ansätze, wie etwa die von Judy Wajcman, haben bereits 2004 – also noch vor der breiteren wissenschaftlichen Etablierung des Intersektionalitätskonzepts – auf die Verschränkung von Geschlecht mit anderen Kategorien und deren Auswirkungen auf technologische Erfahrungen hingewiesen (Wajcman 2004: 8). Im deutschsprachigen Forschungskontext diskutieren Carstensen und Winker in ihrem Beitrag „Intersektionalität in der Internetforschung“ die Anforderungen an ein Forschungsdesign, das intersektionalen Perspektiven gerecht wird. Sie argumentieren, die intersektionale Mehrebenenanalyse diene dabei der Erforschung sozialer Praxen, struktureller Bedingungen, Repräsentationen und Identitäten (Carstensen/Winker 2012).

Carstensen und Prietl verweisen auf die noch jüngeren Entwicklungen der Intersektionalitätsforschung, als „analytische Erweiterung, um v.a. queertheoretische, postkoloniale und antirassistische Perspektiven“ (Carstensen/Prietl 2021: 39), welche global verschränkte Macht- und Herrschaftssysteme untersuchen. Für die Auseinandersetzung mit digitalen Technologien aus feministisch-geschlechtertheoretischer Perspektive identifizieren sie die drei Felder Arbeitsteilung, technologische Artefakte und Netzpolitiken. Für das Feld der Netzpolitiken unterscheidet Schmidt in ihrem Einführungsbuch digitale Öffentlichkeiten, digitale Gewalt und Überwachung als elementare Anwendungsfelder und nutzt dabei auch intersektionale Ansätze (Schmidt 2020).

Für den US-amerikanischen Diskurs schaffen Noble und Tynes in ihrem Sammelband *The Intersectional Internet* (2015) eine prominente Begriffseinführung. Sie argumentieren, dass

intersektionale Perspektiven sämtliche Ebenen digitaler Partizipation – von Repräsentation bis Hardware – einbeziehen müssen (Noble/Tynes 2016: 6).

Im Sinne einer Definition und Systematisierung des dynamischen Forschungsfeldes um „Politiken des Digitalen“ wird in diesem Beitrag erstens, das Forschungsfeld um politische Partizipation in sozialen Bewegungen für intersektionale Gerechtigkeit im Digitalen betrachtet. Hier steht die Nutzung von IKT zur Offenlegung und Herausforderung *weißer*, cis-heterosexistischer patriarchaler Strukturen im Mittelpunkt und es wird auf die für politikwissenschaftliche Forschung zentrale Fragen von Partizipation, Gewalt und Sicherheiten eingegangen. Zweitens widmet sich der Handbuchbeitrag aktuellen Problemstellungen aus der Forschung, welche den Blick auf die IKT selbst lenken und technologische Affordances, untersuchen.

Damit können Politiken des Digitalen sich in folgenden Fragestellungen in den zwei genannten Dimensionen spiegeln:

- 1) Wer nutzt Medien um soziale Ungleichheit zu überwinden? Wie können über veränderte Formen politischer Partizipation intersektionale Machtverhältnisse adressiert und herausgefordert werden?
- 2) Wie reproduzieren digitale Medien selbst intersektionale Ungleichheitsverhältnisse und wie sind diese in globale Machtstrukturen eingebettet? Wie gestalten sich Besitz- und Machtverhältnissen im digitalen Raum und wer wird ausgeschlossen? Wie werden damit Nutzungsmöglichkeiten gesteuert und einschränkt?

## **2 Politische Partizipation und Intersektionalität online**

Im Folgenden werden Politiken des Digitalen erstens als feministische Bewegungen und Partizipationsformen online vorgestellt. Dabei kann aufgezeigt werden, dass Formen politischer Kommunikation im digitalen Zeitalter auch neue politische Praktiken, Identitäten und Identitätsformatierungen hervorbringen. Diese Entwicklungen werden innerhalb eines Teils feministischer Forschung, welche das Wellenmodell als ideengeschichtliches Raster nutzt, um unterschiedliche Phasen und Schwerpunkte (westlicher) feministischer Bewegungen historisch und konzeptuell einzuordnen, als „vierte Welle“ des Feminismus verhandelt (Darwin & Miller, 2021).

In einem zweiten Schritt wird stärker auf akademisch-konzeptionelle Debatten eingegangen, wobei Fragen von Partizipation, Gewalt und Sicherheit(en) in den Mittelpunkt rücken. Die Zweiteilung des Kapitels dient dabei ausschließlich der besseren Lesbarkeit – tatsächlich sind diese verschiedenen Räume der Wissensproduktion eng miteinander verzahnt.

## 2.1 Herausforderung patriarchaler Machtverhältnisse durch politische Praktiken und Repräsentation

Sowohl in der politisch institutionalisierten Frauenbewegung als auch in künstlerisch-feministischen Politiken des Digitalen wurden IKT schon früh thematisiert. So wurde bereits während der Weltfrauenkonferenz in Beijing 1995 digitale Vernetzung über Mailinglisten und Webseiten sowie digitale Archivierung vorangetrieben. Diskussionen um „digitale Spaltung“ und die Sorge, dass sich „offline-Spaltungen“ insbesondere für Frauen\* im Globalen Süden im digitalen Raum fortsetzen könnten wurden schon damals thematisiert (Carstensen/Priehl 2021).

Gleichzeitig prägten künstlerische Auseinandersetzungen mit Körper und Begehren im digitalen Raum feministische Debatten, die darauf abzielten, hegemoniale Macht zu „stören“. Das Kollektiv VNS\_Matrix etwa entschied 1991 „to have some fun with art and French feminist theory“ und kreierte *A cyberfeminist manifesto for the twenty-first century* (in Anlehnung an Donna Haraways (1985) *Manifest für Cyborgs* (Carstensen/Priehl 2021: 39).

Seither haben sich Formen politischer Partizipation durch soziale Medien stark ausdifferenziert. Die Intersektionalitäts-Forschung betrachtet hier u.a., wie hegemoniale Gewaltverhältnisse sowie dominante gesellschaftliche Verständnisse – etwa innerhalb *weißer* Feminismen – sichtbar gemacht, soziale Bewegungen vernetzt und alternative Narrative entwickelt werden (Loza, 2013, Nobles und Tynes 2016, Norries and Rodriguez 2019, Mason 2021). Gleichzeitig kann „klassischer“ politischer Aktivismus durch digitale Communities verstärkt werden. Das Sichtbarmachen unterdrückter Herrschaftssysteme im Alltag wird dabei durch die Beteiligung vieler Nutzer\*innen ermöglicht.

In Deutschland leitete im Jahr 2015 der Hashtag #aufschrei eine Debatte über sexualisierte Gewalt ein, die in einer breiteren Öffentlichkeit diskutiert werden konnte (Antonakis 2015: 110). Eine Vielzahl von Hashtags weltweit zu sexualisierter Gewalt sollten folgen. Die Dokumentation und das Teilen einer Vielzahl ähnlicher Erfahrungen verweisen dabei auf strukturelle patriarchale Machtverhältnisse. Mit dem Hashtag #MeToo wurde aus Hollywood in den USA eines der prominentesten Beispiele für feministischen Hashtag-Aktivismus 2017 initiiert.

Schwarze Feminist\*innen und Feminist\*innen of Colour kritisierten frühzeitig, dass die Erfahrungen mit Rassismus und Polizeigewalt in den breiteren Debatten um sexualisierte Gewalt nicht ausreichend repräsentiert waren (Norris/Rodriguez 2019). Zudem wurden Ausschlüsse aufgrund von Bildungshintergrund und Klasse thematisiert, die den Zugang zu den online Partizipationsräumen erschwerten. Im deutschsprachigen Kontext steht der Hashtag #ausnahmslos dabei für Politiken des Digitalen, welche versuchen Solidarität zu schaffen und dabei gleichzeitig unterschiedlich verschränkten Unterdrückungserfahrungen anerkennen. In den USA steht der Hashtag #SolidarityIsForWhiteWomen für Neuaushandlung von Ausschlüssen innerhalb eines *weißen* Feminismus (Loza 2013). Auch hier wird die

Begrenztheit medialer Repräsentation angesprochen und es wird der tatsächliche „Platz am Tisch“ in politischen Institutionen – jenseits der medialen Sichtbarkeit – eingefordert.

## **2.2 Verbindung feministischer Kommunikations- und Politikwissenschaften: Partizipation, Gewalt & Sicherheit(en)**

Die vorgestellten empirischen Beispiele markieren einen wichtigen Teil feministischer Forschung im digitalen Raum: Partizipation – und das (liberale) Versprechen einer demokratischeren und gerechteren Gesellschaft durch das Einbringen marginalisierter Stimmen in die breite Öffentlichkeit.

Feministische Ansätze in den 1990er Jahren formulierten hier vorsichtigen Optimismus: „[W]e are presented with some convincing evidence that the Internet is a tool for creating a communicative space that when embedded in a political reality can be an empowering mechanism for women“ (Harcourt 1999: 219).

Diese „politische Realität“ ist jedoch innerhalb patriarchaler, kapitalistischer Machtverhältnisse situiert. Postkoloniale Perspektiven warnten bereits vor 20 Jahren vor der Fortschreibung globaler Ausbeutungsverhältnisse (Gajjala 2003). Auch führende Vertreter\*innen der klassischen Forschung zum „digital divide“ weisen darauf hin, dass digitale Spaltungen globale soziale Ungleichheiten widerspiegeln und verstärken (Dijk 2020). Analysen von Partizipation müssen daher Ausschlüsse, etwa aufgrund von Klasse, Nationalität oder urban-ruraler Spaltungen, sorgfältig berücksichtigen.

Vivienne und Burgess, führende Autor\*innen im Feld (queer-)feministischer Internetstudien zur Partizipation, definieren: „This sharing of personal stories in public spaces in pursuit of social change is an example of ‚everyday activism‘“ (Vivienne/Burgess 2012: 362). Zusätzlich wurden Konzepte des „speaking up“ und „talking back“ in Anlehnung an hooks (1989) als Möglichkeiten feministischer Intervention produktiv gemacht (Sorce/Thomas 2025).

Damit wird der klassische politikwissenschaftliche Partizipationsbegriff erweitert. Autor\*innen wie Harris betonen insbesondere neue Partizipationsformen junger Frauen, die sich nicht institutionell organisieren, sondern informelle, lokale Politiken und „social conscious style activism“ bevorzugen (Harris 2008: 481).

Mit Blick auf neue technologische Entwicklungen und Plattforminfrastrukturen hat sich die Partizipationsforschung dabei weiter ausdifferenziert: Feministische Partizipation sollte dabei zunehmenden im Kontext von Inhaltsmoderationsregimen analysiert werden. Dabei gilt es sowohl die Moderationspraktiken der Plattformen, als auch die Policy-Regulierungen kritisch zu betrachten (Antonakis 2024).

Mit dem Ausbau der empirischen und theoretischen Forschung zu Partizipation und der Analyse von digitalen (Un)-Sichtbarkeiten von Frauen, Minderheiten und Geschlechternormen (Wilhelm, 2021) gewinnt die Analyse von Gewaltphänomenen an Relevanz. Digitale Gewalt wird zunehmend als Ausdruck der Ausweitung unterdrückerischer Machtstrukturen verstanden. Dabei wurde lange die Kategorie Geschlecht als zentral für feministische Internetforschung betrachtet. Auf die Vernachlässigung intersektionaler Perspektiven im Kontext digitaler Gewalt machen u.a. Hackworth aufmerksam. Sie kritisiert, dass es an geeigneten Begrifflichkeiten und einer breiteren feministischen Auseinandersetzung fehlt (Hackworth 2018).

Zunehmend rücken Fragen digitaler Gewalt auch in ihrer intersektionalen Dimension in den Fokus internationaler Organisationen, politischer Initiativen und Policies und der Forschung zu Partizipation und Governance (Galpin 2022). Männlichkeitsforschung aber auch Forschung zu anti-feministische Backlashes nehmen zunehmenden „Manospheres“ in den Blick (für die deutsche „Germanosphere“ (Çağlar et al. 2025). Das Feld digitaler Gewalt differenziert sich parallel zu technologischen Entwicklungen weiter aus, dazu gehören zum Beispiel deep fake Technologien (Lazard et al. 2025).

Ebenfalls aufbauend auf der Matrix of Domination argumentiert Sasha Costanza-Chock, dass Designprozesse – sei es in der Entwicklung von Software, Interfaces oder Hardware – nicht neutral sind, sondern machtvoll gesellschaftliche Ausschlüsse reproduzieren. „Design justice rethinks design processes, [...] It asks us to see how design reproduces the matrix of domination“ (Costanza-Chock 2020: 5). Design Justice bietet nicht nur eine Kritik bestehender soziotechnischer Systeme, sondern auch einen konkreten methodologischen Rahmen für Wandel: Die Integration marginalisierter Perspektiven in die Designprozesse wird als wesentlicher Schritt verstanden, um strukturelle Gewalt in technologischen Infrastrukturen sichtbar zu machen und ihnen entgegenzuwirken.

Digitale Sicherheit wurde bereits 2013 zentrales feministisches Anliegen formuliert. Das Potential intersektionaler Ansätze zu ihrer Analyse ist aber noch nicht ausgeschöpft. Radloff sieht digitale Sicherheit als Grundvoraussetzung für eine gerechte Gesellschaft und feministische Praxis. Fünf grundlegende Gefahren prägen diese neue Formen von Gewalt und müssen in aktuelle Sicherheitsverständnisse und Analysen integriert werden: Erstens, die Anonymität der Täter\*innen erschwert die Strafverfolgung. Zweitens, durch „Automatisierung“ erfordert die Organisation von Attacken kaum technisches Wissen. Drittens, Angriffe sind ortsunabhängig und ohne direkten Kontakt zum Opfer möglich. Viertens, der Zugang zu IKT ist günstig, bei gleichzeitig hoher Reichweite und potenziellem Schaden. Schließlich können Übergriffe jederzeit erfolgen; diskriminierende Inhalte, Fotos oder Adressen („Doxing“) sind schwer zu entfernen (vgl. Association for Progressive Communications, zitiert in Radloff 2013).

Als zentrale Handlungsperspektiven benennt Radloff den Aufbau von Wissen über digitale Sicherheit: darunter Datenverschlüsselung, Passwortmanagement, Schutz mobiler Geräte

und ein bewusster Umgang mit sozialen Medien (Radloff 2013: 152f.). Büchi et al. (2021) verweisen in ihrer Studie zu Auswirkungen von Digitaler Ungleichheit und Sicherheit auf Fragen von Datenschutz und den „chilling effect“, wonach sich Menschen und Communities zurückziehen, wenn ihr Privatsphäre verletzt wurden, oder Angst vor Gewalt und Repression besteht. Ein Aspekt, wie er auch in der Arbeit für Menschenrechtsverteidiger\*innen und kritische Journalist\*innen seit geraumer Zeit untersucht wird (Kazansky 2016).

### **3 Kommunikationsinfrastruktur und technologische „Affordances“: Intersektionale Kritik**

Im Folgenden soll nun auf die technologischen Affordances, verstanden als Möglichkeits- und Handlungsspielräume, welche Technologien ihrer Interaktion mit Akteursgruppen eröffnen oder limitieren, eingegangen werden. boyd definiert für Afforances in vernetzten Öffentlichkeiten: „The affordances of networked publics are fundamentally shaped by the properties of bits, the connections between bits, and the way that bits and networks link people in new ways“ (boyd 2010).

Frühere techno-feministische Ansätze, insbesondere im differenzfeministischen Spektrum, betrachteten Technologien als inhärent patriarchal, geschaffen zur Kontrolle über Frauen und Natur (vgl. Wajcman, 2004). Daran anknüpfend lässt sich argumentieren, dass auch Software und neuere KI-Systeme nicht neutral sind, sondern im Design und in der Programmierung bestehende gesellschaftliche Ausschlüsse und Machtverhältnisse widerspiegeln – etwa in Form unreflektierter Biases, die sich aus bereits bestehenden Ungleichheiten in Forschung(sdaten), Entwicklung und Anwendung ergeben.

Ein wichtiger Teil der Forschung betrachtet dabei Bias im Einsatz automatisierter Inhaltsmoderation über Algorithmen: diese reproduzieren und verschärfen intersektionale Ungleichheiten (Noble 2018). In „Algorithms of Oppression“ zeigt Safiya Noble anhand von Google-Suchergebnissen zu Schwarzen Frauen, wie tief Rassismus und Sexismus in Architektur und Sprache der Technologien selbst eingebettet sind und öffnen damit das Feld für die kritische Analyse von Plattformdesigns.

Ein grundlegendes Problem für emanzipatorische Politiken im digitalen Raum ist dabei die Intransparenz der Plattformregulierungen selbst. Internationale, primär ökonomisch ausgerichtete Akteure stellen kritische Kommunikationsinfrastrukturen bereit, überwachen und organisieren diese, ohne demokratischer Kontrolle unterworfen zu sein. Zwar erlegen sich viele Plattformen zur Moderation diskriminierender und gewaltverherrlichender Inhalte eigene Regeln auf und nutzen dazu eine Kombination aus menschlichen und algorithmischen Inhaltsmoderationsmechanismen. Wie „private ordering“ (Gollatz, 2019) jedoch konkret umgesetzt wird, entzieht sich mangels unabhängiger Forschung und fehlender Transparenz oft einer belastbaren Überprüfung.

Doppelstandards in der Inhaltsmoderation wurden von Díaz and Hecht-Felella (2021: 10) analysiert. Auch jüngere Studien zu Über- und Unterregulierung belegen biases, die Partizipationsräume einschränken und marginalisierte Gruppen unzureichend schützen. Machine Learning basierte Moderationssysteme zeigen eine systematische Übermoderation neutraler Aussagen, die lediglich Zielgruppen wie ‘Frau’, ‘Muslim’, ‘Schwarz’ erwähnen – ein Phänomen, das als SOS-Bias (Systematic Offensive Stereotyping) bezeichnet wird (El-safoury et al. 2022, Hartmann et al. 2025) und gleichzeitig eine Untermoderation bei hate-speech.

Ich verstehe die durch *machine learning* produzierten Über- und Untermoderationen als Teil struktureller Gewalt und SOS beispielhaft als Ausschlussmechanismus. Die Matrix of Domination 2.0. erweitert sich dabei um eine Dimension im digitalen Raum: Disziplinäre Macht schafft hier neue Formen von Gewalt, Überwachung und Ausgrenzung.

Anfang des Jahres 2025 hat sich der Diskurs um Inhaltsmoderationen zusätzlich verschoben. In einer Presserklärung von META wird auf Inhaltsmoderation verzichtet und auf sogenannte „Community notes“ umgestiegen. In dem offiziellen Statement werden explizit Gender und Migration als Themen angesprochen, welche nicht mehr von Facebook moderiert werden sollen. Diese Themen würden kontrovers in der breiten Öffentlichkeit diskutiert und sollten damit auch auf den sozialen Medien – im Sinne der Meinungsfreiheit – voll besprechbar sein (Kaplan, Joel 2025). Hier passen sich die Plattform-Affordances neuen politischen Realitäten in Zeiten der Präsidentschaft Trumps an: Über algorithmische Entscheidungen und Moderationsprozesse wird weiterhin aktiv in politische Aushandlungsprozesse eingegriffen, allerdings wurde verdeutlicht, dass die Digitale Sicherheit von marginalisierten Gruppen im Design nicht zentral sein wird.

Hier eröffnen sich neue Perspektiven für eine intersektional-feministische Analyse „geopolitischer Informationslandschaften“ (Deibert et al. 2010: 3), in denen staatliche Digitalpolitiken und privatwirtschaftliche Interessen ineinandergreifen. Im Kontext politischer Affordances bedeutet dies, dass nicht nur die Nutzungsmöglichkeiten digitaler Technologien im Fokus stehen, sondern deren strukturelle Voraussetzungen und Ausschlüsse. Dabei wird neben Überwachungstechnologien auch die materielle Infrastruktur – von Breitbandkabeln und Glasfaser bis hin zu Künstlicher Intelligenz – als Voraussetzung für die Herstellung und Organisation dieser Räume noch nicht genügend berücksichtigt. Das Feld der kritischen Perspektiven gewinnt aber zunehmend an Bedeutung (z. B. netzforma\* e.V. 2020; Williams/Miceli 2023).

Post- und dekoloniale Zugänge können in diesem Zusammenhang sichtbar machen, wie rassistische Systeme durch digitale Technologien gestützt und verstärkt werden (Mohamed et al. 2020). Sie kritisieren ein Modernisierungsparadigma, das westliche Technologieentwicklung pauschal als Fortschritt für alle Gesellschaften darstellt (Antonakis/Drüeke 2021). Extraktivistische Perspektiven nehmen die Rohstoffgewinnung und ihre globale Vermarktung für die Digitalisierung in den Blick (Ochoa 2023). Die Ausbeutung von Rohstoffen, wie

seltene Erden und damit einhergehendes Konfliktpotential rücken vermehrt ins Interesse der Forschung. Die Analyse der Fortschreibung kolonialer Ausbeutungsverhältnisse umfasst auch Fragen von Arbeitskräften, die als „data workers“ oder „ghost workers“ etwa im Bereich Data Annotation (Miceli/Posada 2022) oder Inhaltsmoderation (Ranta 2024) auf die Jobs im Technologiesektor angewiesen sind. Diese Arbeit ist meist schlecht bezahlt, mit negativen Auswirkungen auf psychische Gesundheit und wird vor allem von hochqualifizierten Arbeitskräften aus dem Globalen Süden (International Labour Organisation 2021) getätigt. An Standorten von Datenzentern im Globalen Süden regt sich vermehrt Protest gegen die Ausbeutung von Rohstoffen und schlechte Arbeitsbedingungen, welche als neue Mobilisierungsdynamiken um Politiken des Digitalen gelten können.

## 4 Fazit

Der Beitrag hat zu Politiken des Digitalen und Partizipation zwei zentrale Analyseebenen herausgestellt: erstens die Ebene der Nutzer\*innen und Inhalte – etwa in Form neuer Partizipationsformen, digitaler Bewegungen und Repräsentationspraktiken – und zweitens die Ebene der Kommunikationsinfrastruktur und Affordances – und damit die Rahmenbedingungen, unter denen digitale Räume entstehen, kontrolliert und organisiert werden und somit Partizipation und Mobilisierung ermöglichen.

Besonders deutlich wurde, dass strukturelle Machtverhältnisse – im Sinne der Matrix of Domination 2.0 in ihren vier Dimensionen von Macht – in Technologie selbst eingeschrieben sind. Damit rücken staatliche Politiken, privatwirtschaftliche Interessen sowie technologische Gestaltungsmacht in den Mittelpunkt der Analyse. Das Bild des 2025 zum zweiten Mal gewählten Donald Trumps, welcher von CEOs der führenden Technologieunternehmen der USA zu seinem Amtsantritt umringt war, illustriert diese verschränkten Macht- und Herrschaftssysteme.

Hier leiten sich auch drängende Fragen von politischer Verantwortung ab: Debatten um Regulierungsansätze, um den digitalen Wandel und Partizipation inklusiv(er) zu gestalten, werden in geopolitischen Auseinandersetzungen zentral. Regulierungsansätze, wie sie von Seiten der EU in Anbetracht dieser Machtkonzentrationen in den USA erarbeitet und etwa mit dem Digital Services Act, dem Digital Markets Act oder dem AI Act verabschiedet wurden, sind dabei ebenfalls Teil dieser strukturellen Machtdimension und können nicht als einziger Lösungsansatz gelten.

Community-basierte Verfahren bieten alternative Ansätze, die marginalisierte Gruppen in jeglichen Designprozessen von Technologie zentral stellen (Costanza-Chock 2020; Macgilchrist 2024). Auch *small tech* und Dezentralisierung kann auf Mikro-Ebene eine Möglichkeit liefern, die Matrix of Domination 2.0. herauszufordern. Diese Bottom-up-Modelle zeigen, wie Sicherheit, Moderation und Design als kollektive Prozesse organisiert werden können, um Partizipationsräume möglichst offen zu halten. Sie verdeutlichen auch: Es

braucht mehr als technische „Lösungen“, sondern strukturelle gesellschaftliche Transformation. Ein zukunftsweisender Rahmen findet sich dabei in Design Justice, ein Ansatz, der eine Weiterentwicklung der intersektionalen Internetforschung darstellt, indem er politische Ökonomie, Designpraktiken und partizipative Technikgestaltung verbindet.

Mit Blick auf die Matrix of Domination 2.0. macht die Analyse des Forschungsfeldes deutlich, dass Politiken des Digitalen nicht auf Nutzung und Repräsentation von und in IKT reduziert werden, sondern auch die Voraussetzungen von Teilhabe selbst, und damit Zugang, Design und der Fortbestand kolonialer Ausbeutungsverhältnisse mit Blick auf Rohstoffe und billige Arbeitskräfte, betrachtet werden. Politikwissenschaft kann hier entscheidende Beiträge leisten, indem sie digitale Infrastrukturen nicht nur als technische Systeme, sondern als historisch gewachsene und lokal verankerte Macht- und Herrschaftssysteme in den Blick nimmt.

## Literatur

- Antonakis, A./Drüeke, R. (2021): Global Digital Media: Interventions from Intersectional, Queerfeminist and Post-colonial Perspectives. In: *Global Media Journal German Edition*, 11 (2).
- Antonakis, Anna (2015): Hashtagging the Invisible: Bringing Private Experience into Public Debate. In: *Hashtag Publics*. Peter Lang, 101–113.
- Antonakis, Anna (2019): Renegotiating Gender and the State in Tunisia between 2011 and 2014: Power, Positionality, and the Public Sphere. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Antonakis, Anna (2024): Feminist Participation and Content Moderation Regimes: Tackling Systematic Exclusions Online. In: Meyer, Katrin/others (Hrsg.), *Revisioning Democracy and Women’s Suffrage: Critical Feminist Interventions*. Zürich: Seismo Press. Text abrufbar unter: <https://www.seisimoverlag.ch/produkt/revisioning-democracy-and-womens-suffrage/>.
- boyd, danah (2010): Social Network Sites as Networked Publics: Affordances, Dynamics, and Implications. In: Papacharissi, Zizi (Hrsg.), *A Networked Self: Identity, Community, and Culture on Social Network Sites*. New York: Routledge, 39–58.
- Büchi, Moritz/Festic, Noemi/Just, Natascha/Latzer, Michael (2021): Digital inequalities in online privacy protection: effects of age, education and gender. In: Hargittai, Eszter (Hrsg.), *Handbook of Digital Inequality*. Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing, 293–307.
- Çağlar, Gülay/Hammer, Dominik/Drath, Charlotte/Matlach, Paula/Schwarz, Karolin (2025): Mapping the Germanosphere. A Pilot Study. SCRIPTS Working Paper 57. Berlin, Germany: Cluster of Excellence 2055 “Contestations of the Liberal Script (SCRIPTS)”, Freie Universität Berlin.
- Carstensen, Tanja/Priehl, Bianca (2021): Digitalisierung und Geschlecht: Traditionslinien feministischer Auseinandersetzung mit neuen Technologien und gegenwärtige Herausforderungen. In: *FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*, 27 (1), 29–44.
- Carstensen, Tanja/Winker, Gabriele (2012): Intersektionalität in der Internetforschung. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 60 (1), 3–23.
- Castells, Manuel (2010): *The Rise of the Network Society*. 2. Aufl. Malden, MA & Oxford, UK: Blackwell.
- Collins, Patricia Hill (2000): *Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness and the Politics of Empowerment*. 2nd. Aufl. New York, London: Routledge.

## Intersektionalität, Partizipation und Politiken des Digitalen

- Costanza-Chock, Sasha (2020): *Design Justice: Community-Led Practices to Build the Worlds We Need*. Massachusetts: MIT Press.
- Darwin, Helana/Miller, Amara (2021): *Factions, Frames, and Postfeminism(s) in the Body Positive Movement*. In: *Feminist Media Studies*, Informa UK Limited, 21 (6), 873–890.
- Deibert, R./Palfrey, J./Rohozinski, R./Zittrain, J. (2010): *Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace*. Massachusetts: Massachusetts Institute of Technology Press.
- Díaz, Á./Hecht-Felella, L. (2021): *Double Standards in Social Media Content Moderation*. New York: Brennan Center for Justice at New York University School of Law.
- Dijk, Jan van (2020): *The Digital Divide*. Cambridge, UK; Medford, MA, USA: Polity Press. Text abrufbar unter: <https://doi.org/10.1515/commun-2020-0026>.
- Elsafoury, F., Wilson, S.R., Katsigiannis, S.; and Naeem Ramzan. (2022). *SOS: Systematic Offensive Stereotyping Bias in Word Embeddings*. (Pro- Ceedings of the 29th International Conference on Computational Linguistics, Republic of Korea Nos. 1263–1274.). In <https://aclanthology.org/2022.coling-1.108>
- Gajjala, Radhika (2003): *South Asian digital diasporas and cyberfeminist webs: negotiating globalization, nation, gender and information technology design*. In: *Contemporary South Asia*, 12 (1), 41–56.
- Galpin, Charlotte (2022): *At the Digital Margins? A Theoretical Examination of Social Media Engagement Using Intersectional Feminism*. In: *Politics and Governance*, 10 (2), 161–171.
- Hackworth, Lucy (2018): *Limitations of 'Just Gender': The Need for an Intersectional Reframing of Online Harassment Discourse and Research*. In: Vickery, Jacqueline Ryan/Everbach, Tracy (Hrsg.), *Mediating Misogyny: Gender, Technology, and Harassment*. Cham: Palgrave Macmillan/Springer Nature, 51–70.
- Haraway, Donna Jeanne (1985): *A Manifesto for Cyborgs: Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980s*. In: *Socialist Review*, London: Radical Society Ltd.
- Harcourt, Wendy (Hrsg.) (1999): *Women@Internet: Creating New Cultures in Cyberspace*. 1st. Aufl. London and New York: Zed Books. Text abrufbar unter: <https://biblio.com/9781856495721>.
- Harris, Anita (2008): *Young women, late modern politics, and the participatory possibilities of online cultures*. In: *Journal of Youth Studies*, 11 (5), 481–495.
- Hartmann, David/Oueslati, Amin/Staufer, Dimitri/Pohlmann, Lena/Munzert, Simon/Heuer, Hendrik (2025): *Lost in Moderation: How Commercial Content Moderation APIs Over- and Under-Moderate Group-Targeted Hate Speech and Linguistic Variations*. Präsentiert auf: 26. April 2025, *Proceedings of the 2025 CHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, 1–26. arXiv:2503.01623 [cs].
- hooks, bell (1989): *Talking Back: Thinking Feminist, Thinking Black*. Boston, MA: South End Press.
- International Labour Organisation (2021): *World Employment and Social Outlook 2021: The Role of Digital Labour Platforms in Transforming the World of Work*. Genève 22: International Labour Organisation (ILO).
- Kaplan, Joel (2025): *More Speech and Fewer Mistakes*. *META News*, Text abrufbar unter: <https://about.fb.com/news/2025/01/meta-more-speech-fewer-mistakes/>.
- Kazansky, Becky (2016): *Digital Security in Context: Learning How Human Rights Defenders Adopt Digital Security Practices*. Research Report . Tactical Technology Collective / Citizen Lab. Text abrufbar unter: <https://secretsearch.tacticaltech.org/digital-security-in-context-learning-how-human-rights-defenders-adopt-digital-security-practices.html>.
- Lazard, L., Capdevila, R., Turley, E. L., Gilfoyle, K., & Stavropoulou, N. (2025). *Deepfake Technology and Gender-Based Violence: A Scoping Review*. *Trauma, Violence, & Abuse*, 0(0). <https://doi.org/10.1177/15248380251384271>
- Loza, Susana (2013): *Hashtag Solidarity Is For White Women: Convoking Feminism*. The Crunk Feminist Collective. Text abrufbar unter: <https://www.crunkfeministcollective.com/2013/08/26/hashtag-solidarityisforwhitewomen-convoking-feminism/> (Zugriff am 5.10.2023).

- Macgilchrist, F. (2024). Der Design-Justice-Ansatz mit einer Anwendung im Bereich der KI. In: Digitale Lerntechnologien Von der Mystifizierung zur reflektierten Gestaltung von EdTech. Transcript.
- Mason QM. #BlackGirlMagic as Resistant Imaginary. *Hypatia*. 2021; 36(4): 706-724. doi:10.1017/hyp.2021.48
- Miceli, Milagros/Posada, Julian (2022): The Data-Production Dispositif. In: *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction*, 6 (CSCW2), 1–37.
- Mohamed, S., Png, M.-T., & Isaac, W. (2020). Decolonial AI: Decolonial Theory as Sociotechnical Foresight in Artificial Intelligence. *Philosophy & Technology*, 33(4), 659–684. <https://doi.org/10.1007/s13347-020-00405-8>
- netzforma\* e.V. (Hrsg.) (2020): Wenn KI, dann feministisch. Impulse aus Wissenschaft und Aktivismus. Berlin, Germany: netzforma\* e.V. – Verein für feministische Netzpolitik.
- Noble, Safiya Umoja (2018): *Algorithms of Oppression: How Search Engines Reinforce Racism*. New York: New York University Press. Text abrufbar unter: <https://nyupress.org/9781479849949/algorithms-of-oppression/>.
- Noble, Safiya Umoja/Tynes, Brendesha M. (Hrsg.) (2016): *The Intersectional Internet: Race, Sex, Class, and Culture Online*, Bd. 105. New York and Bern: Peter Lang International Academic Publishers. Text abrufbar unter: <https://intersectionalinternet.com/>.
- Norris, Aaminah/Rodriguez, Nalya (2019): #SandraBland’s Mystery: A Transmedia Story of Police Brutality. In: Kosnik, Abigail De/Feldman, Keith (Hrsg.), #identity: Hashtagging Race, Gender, Sexuality, and Nation. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press, 68–83.
- Ochoa, Paz Peña (2023): *Tecnologías para un planeta en llamas: Los peligros del tecnocapitalismo y la necesidad de una transición digital justa en la era de la crisis climática y ecológica*. 1. Aufl. Santiago, Chile: Paidós Chile. Text abrufbar unter: <https://www.planetadelibros.com/libro-tecnologias-para-un-planeta-en-llamas/376978>.
- Radloff, Jennifer (2013): Digital Security as Feminist Practice. In: *Feminist Africa*.
- Ranta, Brittany Nadya Dory (2024): The Unknown Women of Content Moderation. In: Miceli, Milagros/Dinika, Aashaka/Kauffman, Kate/Salim Wagner, Clara/Sachenbacher, Lukas (Hrsg.), *The Data Workers’ Inquiry*. Text abrufbar unter: <https://data-workers.org/ranta>.
- Schmidt, Francesca (2020): *Netzpolitik: Eine feministische Einführung*, Bd. 3. Opladen / Berlin / Toronto: Barbara Budrich.
- Sorce, Gabriele/Thomas, Tanja (Hrsg.) (2025): *New Digital Feminist Interventions: Speaking Up, Talking Back*. London: Routledge.
- Vivienne, Sonja/Burgess, Jean (2012): The Digital Storyteller’s Stage: Queer Everyday Activists Negotiating Privacy and Publicness. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 56 (3), 362–377.
- Wajcman, Judy (2004): *TechnoFeminism*. 1st. Aufl. Cambridge, UK; Malden, MA: Polity Press.
- Wilhelm, C. (2021). Gendered (in)visibility in digital media contexts. *Studies in Communication Sciences*, 21(1), 99–113. <https://doi.org/10.24434/j.scoms.2021.01.007>
- Williams, Adrienne/Miceli, Milagros (2023): Data Work and its Layers of (In)visibility. In: *Just Tech*, Social Science Research Council, DOI: 10.35650/JT.3060.d.2023. Text abrufbar unter: <https://just-tech.ssrc.org/articles/data-work-and-its-layers-of-invisibility/>.
- Zuboff, Shoshana (2019): *The Age of Surveillance Capitalism: The Fight for a Human Future at the New Frontier of Power*. New York: PublicAffairs.

## Lese-Empfehlungen

Costanza-Chock, Sasha (2020): Design Justice: Community-Led Practices to Build the Worlds We Need. Massachusetts: MIT Press.

netzforma\* e.V. (Hrsg.). 2020. Wenn KI, dann feministisch. Impulse aus Wissenschaft und Aktivismus. <https://netzforma.org/publikation-wenn-ki-dann-feministisch-impulse-aus-wissenschaft-und-aktivismus>

Miceli, Milagros/Dinika, Adio/Kauffman, Krystal/Salim Wagner, Camilla/Sachenbacher, Laurenz (Hrsg.) (2020): The Data Workers' Inquiry. <https://data-workers.org/>

**Dr. Anna Antonakis**, Senior Researcher, Institut für Designforschung, Berner Fachhochschule, Schweiz